

DER ZEITHISTORISCHE UND KULTURELLE HINTERGRUND DER POLITISCHEN KOMMUNIKATION IN RUMÄNIEN

THE HISTORICAL AND CULTURAL BACKGROUND OF POLITICAL COMMUNICATION IN ROMANIA

Marc Stegherr*

Abstract

The media in Western (and Eastern) Europe are in a serious crisis. The gap between published and public opinion is steadily widening. The crisis of Romanian transformation policy and political communication is reflected in a media crisis and more generally in a crisis of trust in political institutions. The disappointment with sluggish political and social change is growing. The article describes the political, social, cultural and intellectual background and the problems of the present Romanian political and public discourse. The main reason why since the end of communist dictatorship no fundamental change towards an open and "impartial discourse" could be achieved is seen in the persisting deficits of democratic transformation and political communication.

Keywords: Media, Crisis, Transformation, Democracy, Discourse.

Wann ist der Punkt erreicht, an dem politische Kommunikation, der Austausch von Meinungen, der essenziell zur Demokratie gehört, nicht

* Dr. Marc Stegherr ist Dozent für Politikwissenschaften an der Fakultät für Europastudien der Universitatea Babeş-Bolyai Cluj/Klausenburg und Lehrbeauftragter für südslavische Landeskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsgebiete sind (Kultur)Geschichte und Minderheiten Osteuropas, Medien Osteuropas, slavische Non-Standard Sprachen; letzte Veröffentlichungen: Die Suche nach einer Gemeinsprache für die Roma in Südosteuropa; Ungarischer Regionalismus im rumänischen Siebenbürgen; Zwischen Verfolgung und vorsichtiger Emanzipation: Die Karpatho-Ruthenen im Ersten Weltkrieg; Hasard-Politik mit Erfolg: Rumänien im Ersten Weltkrieg; Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess.

Kontakt: marcstegherr@hotmail.com.

mehr konstruktiver Austausch und notwendige Debatte ist, sondern destruktiv wird, sich Formen bedient, die selbst das Fundament zu zerstören drohen, auf dem die Demokratie aufbaut? Diese Fragen sind so alt wie die moderne Demokratie. Sie erhielten neue Brisanz, etwa im Zusammenhang mit der generellen Politiker- und Journalistenkritik, die Anhänger der sogenannten Montagsspaziergänge, die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida), seit Oktober 2014 in Dresden oder Leipzig vorbrachten. Der grundlegende Vorwurf lautete, Politik und Medien seien in einer Art Schweigekartell miteinander verschworen, das nur aufgebrochen werden würde, wenn diejenigen an den Pranger gestellt werden sollen, die angeblich tabuisierte Themen wie Einwanderungs- und Asylpolitik, Islamismus oder gescheiterte Integration ansprechen. Das Schlagwort von der „Lügenpresse“ machte die Runde, welches die Pegida-Demonstranten riefen und das umgehend zum Unwort des Jahres gewählt wurde. Die Demonstranten weigerten sich, mit der Presse zu sprechen, weil diese ihnen ihrer Meinung nach das Wort im Munde umdrehen würde. Andererseits weigerten sich Politiker, die die Islam- und Zuwanderungskritik der Pegida-Demonstranten als pauschal, vereinfachend und populistisch ablehnten, das Gespräch mit den Demonstranten. Als der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel ankündigte, mit diesen reden zu wollen, ihre Beweggründe zu erfragen, wurde er scharf kritisiert, genauso wie der Dresdner Politikwissenschaftler Werner Patzelt, der dazu aufrief, sich wissenschaftlich mit den Motiven der Demonstranten zu beschäftigen, prinzipiell mit dem Problemkomplex einer Bevölkerung, die sich in beträchtlichen Teilen nicht mehr von ihren gewählten Repräsentanten vertreten fühlt. Wenn Politik als Klientelismus, als isolierter Dialog unter Interessierten empfunden wird, wenn die Rolle der Medien als politikverzerrend wahrgenommen wird, weil die Kommentarfunktion die sachliche Berichterstattung zu verdrängen scheint, dann scheint der Punkt erreicht, an dem politische Kommunikation leer, falsch und destruktiv wird. Nach Meinung des deutschen Politologen Thomas Meyer¹ sei die Wurzel des Übels der Umstand, dass sich Journalisten immer stärker als „Ko-Politiker“ verstünden, die aber im Unterschied zu den verantwortlichen Politikern nicht belangbar seien. Sie sollten sich, so

¹ Thomas Meyer, *Die Unbelangbaren. Wie politische Journalisten mitregieren*. Berlin: Edition Suhrkamp, 2015.

Meyer, auf irgendeine Weise verantworten müssen, nicht nur wenn sie gegen Gesetze verstoßen, sondern auch dann, wenn sie Kampagnen betrieben mit einer „manisch-selbstgefälligen Lust an der Inszenierung“ und wenn sie in ihren Texten die „destruktive Selbstüberschätzung“ pflegten². Der empirische Kommunikations-wissenschaftler Hans Mathias Kepplinger hat darauf sein Buch über die „Mechanismen der Skandalisierung“³ aufgebaut, und der ehemalige FAZ- und heutige Verschwörungsjournalist Udo Ulfkotte seinen Bestseller „Gekaufte Journalisten“, den Prantl in der „Süddeutschen Zeitung“ als „ziemlich wirres und widersprüchliches“⁴ Buch bezeichnete, das sich dennoch sehr gut verkaufte. Es schien einen Nerv getroffen zu haben, oder jener durch das Internet, zahllose Blogs und entsprechende Seiten genährten Unkultur des Verdachts zu entsprechen. Im Zusammenhang mit der in den Online-Kommentarspalten der großen Zeitungen leidenschaftlich und aggressiv geführten Debatte über die Ukraine-Krise und die Rolle der Politik und der Medien standen sich zwei Lager beinahe unversöhnlich gegenüber: das derjenigen, die Medien und Politik im Verdacht hatten, den Konflikt durch einseitige Berichterstattung und altes Schwarz-Weiß-Denken des kalten

² Zitate aus der Rezension von Heribert Prantl: „Journalismus als Schlachtfest“. Wofür ist die Pressefreiheit da? Gewiss nicht dafür, Machtgelüste von Politikberichterstatern zu befriedigen. Eine Streitschrift versucht sich an einer Versachlichung der Lügenpresse-Debatte – in leider allzu beleidigtem Ton. In: Süddeutsche Zeitung, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

³ An Kepplingers Skandaltheorie wurde, neben positiven Rezensionen wie etwa im österreichischen „Falter“ (Kirstin Breitenfellner), kritisiert, daß sie sich im Kern nicht gegen die Medien richte, sondern gegen eine konkurrierende linke Skandaltheorie richte: „Diese von ihm heftig kritisierte ‚funktionalistische Skandaltheorie‘ ist nämlich das glatte Gegenteil seiner pessimistischen Weltsicht. In der öffentlichen Enthüllung und Entrüstung sieht sie nicht den verlogenen, niederträchtigen Versuch, gewisse Leute mit miesen journalistischen Methoden aus dem Weg zu räumen, sondern – optimistisch und auch ein wenig blauäugig – den Jungbrunnen der Demokratie.“ [Michal, W.: „Der Bobby-Car-Effekt“. Skandaltheorie. Der konservative Medienforscher Hans Mathias Kepplinger meint, dass Skandale totalitäre Züge aufweisen. Es gibt allerdings eine Theorie, die das ganz anders sieht...In: *der Freitag*, 29.3.2012]; Kepplinger, H. M., *Die Mechanismen der Skandalisierung. Zu Gutenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co. Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht*. München 2012. Vgl. auch: Ders.: *Die gescheiterte Skandalisierung von Thilo Sarrazin*. In: Jürgen Bellers (Hrsg.), *Zur Sache Sarrazin*. Münster: Lit-Verlag, 2010, S.19-32.

⁴ Heribert Prantl, „Journalismus als Schlachtfest“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

Krieges zu schüren, und auf der anderen Seite das Lager derjenigen, die Kritik an Medien und Politik als Defaitismus, als Einknicken vor der altneuen russischen Bedrohung, als Kreation von Moskau bezahlter, sogenannter „Trolle“ verwarfen. Dazwischen war zunehmend weniger Platz für ausgewogene Urteile. Die politische Kommunikation gerade in den sozialen Medien und im Internet verkam zusehends zu einem Austausch von Vorwürfen und Unterstellungen, die in der Drohung gipfelten, die Welt stünde dank der unbedachten Politik und der aufgeheizten öffentlichen Debatte wie 1914 am Rande eines neuen Weltkrieges.

Die These von Jürgen Habermas, der in seinem Buch „Strukturwandel der Öffentlichkeit“⁵ von der „quasi-öffentlichen Meinung“ sprach, die von einer medial dominierenden Minderheit als eigentliche öffentliche Meinung dargestellt und durchgedrückt werde, hätte sich, so Kepplinger und Meyer noch dadurch verschärft, dass Journalismus heute zwar einerseits „postmoderne Beweglichkeit“ auszeichne, dies aber nicht zu einer Erweiterung des Meinungsspektrums führe – „im Gegenteil: Sie suchen alle den Schutz der Herde“⁶, so Meyer. Die wachsende Divergenz zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung, die sich in jüngster Zeit an den Debatten über Sarrazin, die Pegida-Demonstrationen oder die Ukraine-Krise zeigte, entwickelt sich zu einem Komplex von höchster demokratie- und gesellschaftspolitischer Brisanz. Der öffentliche politische Diskurs in Rumänien ist ebenfalls von dieser Divergenz belastet, aber nicht vor dem Hintergrund einer Dekadenztheorie, sondern aus der Unzufriedenheit, dass sich in den letzten 25 Jahren seit der virtuellen Revolution, die nur ein verschleierter Elitenwechsel war, in der rumänischen Demokratie wenig zum Besseren gewendet hätte. Das Desinteresse, die Abneigung gegen die etablierte Politik, die sich durch Korruption und Klientelismus, durch Absprachen und strategischen Parteienwechsel an der Macht hielt, war lange gerade unter der jüngeren Generation deutlich ausgeprägt. Erst die Wahl des deutschstämmigen Präsidenten, des ehemaligen Bürgermeisters von

⁵ Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990.

⁶ Heribert Prantl, „Journalismus als Schlachtfest“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

Hermannstadt/Sibiu Klaus Johannis schien hier etwas in Bewegung gebracht zu haben. Rumänische Staatsbürger demonstrierten vor ihren Botschaften weltweit gegen die Verschleppung und Verhinderung der Stimmabgabe durch den bewusst gesteuerten Mangel an Personal. Junge Rumänen erklärten, sie hätten bewusst zum ersten Mal gewählt, weil sie die Hoffnung gehabt hätten, damit eine Veränderung zu bewirken.

Dass die Transformation schleppender als in anderen Transformationsländern vorangeht, erklären rumänische Intellektuelle, Politikwissenschaftler und Schriftsteller wie Andrei Pleșu, Ana Blandiana, Ruxanda Cesereanu oder Vladimir Tismăneanu vor allem damit, dass aus politischen Gründen des Machterhalts eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit und der Deformationen, die sie der rumänischen Wirklichkeit antat, d.h. ein echter Neuanfang nicht stattgefunden hätte. Er musste mühsam gegen eine in den alten Kategorien denkende und politisch kommunizierende Elite erkämpft werden, was sich im Frühjahr 2015 nach zahlreichen minderen Fällen an der Person des Premierministers Victor Ponta festmachen ließ. Ponta war in mehreren Fällen Vorteilsnahme und Korruption nachgewiesen worden. Doch der Premier stellte sich als Opfer einer Verschwörung der Opposition, der Staatsanwaltschaft und ihm feindlich gesonnener Intellektueller dar, die seine Verdienste um Rumänien nicht zu schätzen wüssten. Für Andrei Pleșu, den Chefredakteur der kritischen Wochenzeitung *Dilema*, waren das die alten Reflexe einer Kaste, die nicht wahrhaben wolle, dass ihre Tage gezählt sind und daher eine erbitterte Gegenoffensive starteten, um die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zu erschweren und aufzuhalten und die Behörden und Journalisten, die sich der Korruptionsbekämpfung widmen, durch mediale Hetzkampagnen zu diskreditieren. Die rumänische Investigativ-Journalistin Sorina Matei, die im Mai 2015 gewichtige Details aus der Korruptionsakte des noch regierenden Premierministers in ihrer Sendung preisgab, kostete das auf höhere Anweisung ihre Moderatoren-Stelle. Ihre kritische Sendung „Rumänien aktuell“ wurde abgesetzt. Aber Matei stellte einen grundlegenden Wandel in jüngster Zeit fest, den viele als ‚Johannis-Effekt‘ bezeichnen: „Ein Erdbeben erschüttert ein wahres Heer von bisher als unantastbar geltenden Spitzenfiguren der Politik und Gesellschaft. Die Unantastbaren tragen plötzlich Handschellen, stehen vor Gericht, kommen ins Gefängnis und ein

Ende der Ermittlungen und Gerichtsverhandlungen ist angesichts der Dimensionen dieses Korruptionssumpfes noch nicht wirklich abzusehen. Das ist der Grund dafür, dass die von Premierminister und Ex-Präsident sowie von Parlamentariern und Oligarchen beeinflussten Medien eine erbitterte Gegenoffensive entfesselt haben, die nur noch von wenigen unabhängig gebliebenen Journalisten und Publikationen entlarvt und erwidert wird. [...] Parallel dazu haben die Parlamentarier ihr eigenes Hauptangriffsziel definiert: Eine Veränderung des Strafgesetzes aufgrund von zahlreichen Novellierungsanträgen soll fortan die Ermittlungen behindern.“⁷

Der „Johannis-Effekt“, dass sich die Rumänen nach Jahren der politischen Apathie, der Wahlen nicht nach Inhalten, sondern nach den alten Mustern der Abhängigkeit, für einen Politiker entschieden, mit dem auch viele Rumänen und Ungarn Tugenden wie Vertrauenswürdigkeit, Integrität und Effizienz verbanden, zeigte sich daran, dass das Gebaren der alten politischen Eliten nicht mehr ohne weiteres geduldet wird. Die Justiz konnte einen enormen Vertrauensgewinn bei fast 90 Prozent aller Rumänen verzeichnen, die die Korruptionsbekämpfung zur Gänze unterstützen. An die 70 Prozent vertrauen der Behörde zur Korruptionsbekämpfung und 50 Prozent setzen ihre Hoffnung in deren Chef-Staatsanwältin Laura Codruța Kövesi. Viele Rumänen haben mit ihrer Wahl des Hermannstädter Bürgermeisters erkannt, dass sie politisch etwas zum Besseren verändern

⁷ In einem Gastbeitrag für den Blog des ARD-Studios Wien/Südosteuropa schrieb Sorina Matei (11.6.2015), sie sei von einem Tag auf den anderen entlassen worden, weil sie Details eines Korruptionsfalles präsentiert hatte, in dem die Favoritin des ehemaligen Präsidenten Traian Băsescu eine Rolle spielte: „Was würdest du tun, wenn dich eines schönen Tages dein Chef anruft und dir ganz einfach sagt, ab morgen brauchst du nicht mehr zur Arbeit zu kommen – nie mehr zur Arbeit zu kommen? Du würdest wohl fragen: Was ist los, was hab ich falsch gemacht? Und was würdest du tun, wenn der Chef dir darauf nichts antwortet? Was würdest du tun, wenn eine halbe Stunde vor dem Start deiner Sendung ausgerechnet dein eigenes Moderatoren-Pult dem über zehn Jahre hinweg mächtigsten Mann im Staat, dem ehemaligen Präsidenten, für eine öffentliche Attacke gegen dich zur Verfügung gestellt wird, nur weil du Details eines Korruptionsfalls präsentiert hattest, in dem seine Favoritin eine Rolle spielte? Was würdest du tun, wenn auch der Premierminister Rumäniens aus dem anderen politischen Lager, ebenso wütend auf die Enthüllungen reagiert, die du auf einem Blog publizierst, einem einfachen, kleinen Blog in einem Land mit immerhin gut 20 Millionen Einwohnern?“ [<http://blog.br.de/studio-wien/2015/06/11/du-hast-ein-problem-wenn-du-nicht-korrupt-bist/>].

können, und dass sie die ersten Nutznießer der Antikorruptionsmaßnahmen sein werden. Dass selbst der amtierende Premierminister und der ehemalige Staatspräsident Traian Băsescu nicht mehr gegen Anklagen gefeit sind, kommt einer Sensation gleich. Die Favoritin des ehemaligen Präsidenten war in Untersuchungshaft und stand unter Hausarrest, da sie in einem Fall bereits der Korruption angeklagt war und in weiteren Fällen wurde gegen sie ermittelt. Auch gegen gewesene politische Freunde sowie Verwandte des ehemaligen Staatsoberhauptes liefen Ermittlungen wegen Korruption. Sein Bruder war in Untersuchungshaft, sein Schwiegersohn hatte sich Vernehmungen zu stellen. Hunderte Millionen Euro sind aus dem öffentlichen Haushalt in dunkle Kanäle von Spitzenpolitikern, Oligarchen und Medienzaren umgeleitet worden, die nun zunehmend aufgedeckt werden. Acht Fernsehmogule standen im Frühjahr 2015 in Bukarest wegen schwerwiegender Korruption unter Strafverfolgung oder vor Gericht oder wurden bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Ein transparenter, möglichst herrschaftsfreier öffentlicher Diskurs – von dem Rumänien noch weit entfernt ist, ihm aber in diesen Tagen deutlich näher gekommen ist – ist von zwei wesentlichen Faktoren überschattet, die man als politische Mythen oder mit Boia als das „historische Imaginäre“⁸ umschreiben könnte: die Vorstellung, es hätte 1989 einen Bruch und einen Neuanfang gegeben, obwohl sich die alten Eliten und Strukturen in die neue Zeit retten konnten – eine Vorstellung, die wirkliche politische Alternativen jenseits kurzfristiger politischer Interessen des Machterhalts limitiert; und die Vorstellung einer geschlossenen, unteilbaren Nation, die in der großen Vereinigung des Jahres 1918 zu ihrer historisch gewollten Vollendung gefunden hätte – eine Vorstellung, die das Multinationale, etwa der historischen Region Siebenbürgen verdrängt und damit auch außenpolitische Spannungen verursacht, namentlich mit dem historischen Rivalen Ungarn; und schließlich, als gewissermaßen krönender Abschluss, der Umstand, dass die rumänische Orthodoxie, die sich als Verkörperung des Rumänentums versteht, diese beiden vorher genannten historischen Imaginationen, den Mythos der Kontinuität sakralisiert, um die eigene kritische Rolle zu

⁸ Lucian Boia, *Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges*. Berlin, 2014, S. 15.

verschleiern, was Rothholz und auch Rognean in ihren Beiträgen unter anderem näher ausführen. Es ist bezeichnend, dass orthodoxe Würdenträger vor der Präsidentenwahl 2014 zuerst noch Wahlhilfe für den ‚rumänischen‘ Kandidaten Ponta machten, weil dieser orthodox, also ein ‚echter‘ Rumäne sei, und dann, als sich dessen Niederlage gegen seinen Konkurrenten Iohannis abzuzeichnen begann, umschwenkte, mit dem Argument, ein ‚Deutscher‘ hätte ja schon einmal, im 19. Jahrhundert Rumänien auf den Weg der Modernisierung geführt. Gemeint war König Carol I., ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern, der nach Rumänien gerufen wurde, um über das vereinigte Altrumänien zu herrschen. Dass dieser König aus einer deutschen Dynastie stammte, ebenso wie der Thronfolger Ferdinand, relativierte sich jedoch, als man 1916 den Kriegseintritt Rumäniens aufseiten der Entente gegen die Mittelmächte propagandistisch zu rechtfertigen suchte. Als Rumänien 1918 auf der Seite der Sieger stand – weniger dank eigener Leistung als durch Glück – und sich um ein Vielfaches zu Großrumänien vergrößert hatte, verdrängte die Nation für Jahrzehnte, zugunsten des nationalen Einheitsmythos, dass die Begeisterung für die ‚Befreiung der rumänischen Brüder‘ jenseits der Karpaten, im lange ungarisch dominierten Siebenbürgen, alles andere als ungeteilt war. Die Träger alternativer Lösungsvorschläge oder jene, die vor 1916 Vorbehalte gegenüber der nationalen Euphorie geäußert hatten, „wurden entweder völlig diskreditiert oder aber ihr „Fehlverhalten“ wurde mit der Zeit auf subtile und effiziente Weise relativiert und soweit abgemildert (mitunter trotz gegenteiliger Belege), dass ihre Positionen gar nicht mehr im Widerspruch zum großen nationalen Projekt zu stehen schienen“⁹, so Boia.

Der Dichter und Publizist Tudor Arghezi (1880-1967) gehört zu jenen, die der nationale Mythos zu Vaterlandsverrätern und Dissidenten stempelte, weil er nicht nur den Mittelmächten nach Sarajevo kulturell und zivilisatorisch ein selbstverständliches Recht vor Serbien zusprach, sondern auch die Paradoxie ironisierte, dass sich Rumänien für die Entente entschied, obwohl das die Allianz mit Russland bedeutete, mit einem Staat, der die Rumänen in Bessarabien unterdrückte. In der Zeitschrift *Cronica* veröffentlichte Arghezi ein bitter-ironisches Gespräch mit „Herrn Papagei“: „Nirgendwo gibt es ein liberaleres Regime, eine reinere Sanftmut und eine

⁹ *Ibidem*.

vollkommenere Organisation“ als in Russland. „Entgegne demjenigen, der es wagen würde zu behaupten, dass Russland nach dem Besitz von Konstantinopel strebt, dass er ein Landesverräter sei und gib ihm auch gleich eine Ohrfeige.“¹⁰ Auch nach 1989 verschwanden jene in der Versenkung, die gegen das Imaginäre standen, die in Timișoara, Cluj oder Bukarest für ein demokratisches Rumänien auf die Straße gegangen waren und eine Ablösung der alten Elite gefordert hatten, die nicht von der Macht lassen wollte. Sie wurden in der Presse verunglimpft, verspottet und in ihrer Würde verletzt, wie etwa Ex-König Michael, den die offizielle, von der führenden sozialdemokratischen, ex-kommunistischen Partei bestimmte Presse in Artikeln regelmäßig ad personam angriff und erniedrigte. Gleiches geschah der Dichterin Ana Blandiana, die eine Flut von Hassbriefen bis zu Morddrohungen erhielt. Die Dichterin und Publizistin Ruxandra Cesereanu (geb. 1963) untersuchte in ihrem deshalb auch vielfach kritisierten Buch „Imaginarul violent al românilor“ („Die gewalttätige Vorstellungswelt der Rumänen“) aus dem Jahre 2003 die Tradition dieser fatalen Seite der rumänischen politischen Kommunikation, besonders auch die Bezüge zur Gewalt in Artikeln so berühmter rumänischer Autoren wie Mihai Eminescu, Ion Luca Caragiale oder eben Tudor Arghezi. Nach 1989 hätte auch in dieser Hinsicht keine Transformation stattgefunden. Die Radikalität und Brutalität des politischen Ausdrucks ziehe sich vom faschistischen Diskurs der Zwischenkriegszeit, namentlich dem der Eisernen Garde, über die kommunistischen Zeitungen und Pamphlete nach 1947, als die kommunistische Partei Rumäniens die Kommunikation monopolisierte¹¹, bis über 1989 hinaus, wobei sich Cesereanu unmittelbar und rückhaltlos auf die „gesetzesbrecherischen, bestialischen, ekelig-kotigen und unzüchtigen“¹² Aspekte bezog. Im abschließenden Teil ihres Buches untersucht Cesereanu die in den frühen 1990er Jahren überhandnehmenden Beleidigungen und Drohungen in der rumänischen Presse. Sie bezieht sich vor allem auf Tageszeitungen, die die regierende „Front der Nationalen Rettung“ (Frontul Salvării Naționale, FSN) unterstützten, im besonderen *Adevărul*, *Dimineața*,

¹⁰ *Ibidem*, S. 141.

¹¹ Vgl.: Paul Cernat, „Cu colacul, pe marea de fantasme“. In: *Observator Cultural*, Nr. 283, August 2005; Razvăn Brăileanu, „Românii și imaginarul violent“. In: *Revista 22*, Nr. 746, Juni 2004; Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

¹² Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

Azi und die ultranationalistische Zeitung *România Mare*. Die Dichterin Ana Blandiana, eine der schärfsten Kritikerinnen der FSN, wurde in der Presse, aber auch von früheren Securitate-Agenten eingeschüchtert, so Doina Jela. Die Briefe, die Blandiana erhalten hatte, konnte auch Cesereanu lesen, und nahm ihren Inhalt als Beleg für ihre These, dass die Rumänien über weite Strecken ein deformiertes und gewalttätiges Bild der Welt und ihrer Umwelt haben¹³, ganz abgesehen von jenen Bildern exzessiver Gewalt, die sich in den Attacken der aus dem Schiltal/Jiu-Tal nach Bukarest gerufenen Minenarbeiter auf friedliche Demonstranten austobten – was Cesereanu als „Brudermord“ bezeichnete¹⁴. National und international fielen die Reaktionen unter den Intellektuellen begeistert aus, in der politischen Klasse Rumäniens freilich alles andere als das. Mochte ihre Darstellung auch stellenweise generalisierend sein oder nicht absolut präzise das Brutale in der rumänischen politischen Kultur abbilden, wie mancher Kritiker anmerkte, hätte Cesereanu doch mit ihren Analysen der „Aufrufe zum Mord“ des Kommunisten Silviu Brucan, einiger herabwürdigender Pamphlete des Linken Tudor Arghezi, die die Ultranationalisten Eugen Barbu und Corneliu Vadim Tudor inspirierten, eine tiefgründige Studie der Ethno-Ontologie der Rumänen vorgelegt¹⁵. Cesereanu beteiligte sich auch an einem Buch über die Rumänische Revolution von 1989 mit dem sprechenden Titel „Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții“ – Dezember 1989. Die Dekonstruktion einer Revolution¹⁶. Im Frühjahr 2007 unterzeichnete sie zusammen mit 49 bedeutenden rumänischen Intellektuellen einen offenen Brief¹⁷, der das Parlament anklagte, die Krise um den damaligen

¹³ Vgl.: Razvăn Brăileanu, „Românii și imaginarul violent“. In: *Revista 22*, Nr. 746, Juni 2004.

¹⁴ Angela Furtună, „Ruxandra Cesereanu: Ce anume trebuie păstrat în memorie? Totul: istoria, victimele, călăii“. LiterNet Publishing House, 10. Sept. 2004.

¹⁵ Diesen Begriff einer „Ethno-Ontologie“ hatte der rumänische Historiker Sorin Antohi erstmals verwendet. Vgl.: Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

¹⁶ *Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții*. Iași: Polirom, 2004.

¹⁷ Zu diesen zählten: Adriana Babeți, Hannelore Baier, Mircea Cărtărescu, Magda Cârneci, Livius Ciocârlie, Andrei Cornea, Sabina Fati, Florin Gabrea, Sorin Ilieșiu, Gabriel Liiceanu, Mircea Mihăieș, Dan C. Mihăilescu, Virgil Nemoianu, Andrei Oișteanu, Horia-Roman Patapievici, Dan Perjovschi, Andrei Pippidi, Șerban Rădulescu-Zoner, Victor Rebengiuc, Dan Tapalagă, Vladimir Tismăneanu, Florin Țurcanu, Traian Ungureanu, Sever Voinescu und Alexandru Zub.

Staatspräsidenten Traian Băsescu, der des Amtes enthoben werden sollte, zu ihrem Vorteil auszunutzen.

Die rumänische Orthodoxie ist in diesem Gesamtbild der Faktor, der nicht korrigierend eingreift, sondern sich, wie der bisweilen offen geäußerte Vorwurf lautet, durch die willig akzeptierte Sakralisierung des Politischen seiner eigentlichen Aufgabe entziehe. Die orthodoxe Kirche versuche etwa durch die Fixierung ihrer historischen und aktuellen staatspolitischen Rolle in der rumänischen Verfassung, ihren gesellschaftlichen Status zu sichern, ohne echte gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Konkurrenten wie die griechisch-katholische Kirche versuchte sie über gerichtliche Klagen selbst an der Nutzung von Friedhöfen zu hindern, auf denen unierte Gläubige begraben liegen. Klöster und Kirchen, die unter dem Kommunismus der Orthodoxie übertragen wurden, weil man die unierte Kirche als ausländisch, nicht-rumänisch ansah, wurden nur teilweise und selbst dort nur gegen massiven Widerstand zurückerstattet. In Klausenburg gab es um die ehemals unierte Kirche im Stadtzentrum handgreifliche Auseinandersetzungen. Das Arrangement, auf das sich die orthodoxe Kirche mit der politischen Macht eingelassen hat, um ihren Status zu sichern, erscheint schizophoren, da die Diskrepanz zwischen offizieller Politik und ethischen Standards der Orthodoxie nicht zu übersehen ist. Horia-Roman Patapievici hatte mit seinem Buch über den „Omul recent“¹⁸, einer scharfen Analyse der Defizite der Moderne, auch deshalb Erfolg, weil jeder Leser und jede Leserin den Gegensatz zwischen überlieferter Moral und flexiblem, postmodernem Relativismus in der aktuellen rumänischen Parteipolitik sofort auf das rumänische Verhältnis Staat-Kirche übertrug. Gerade die rumänische Gesellschaft hat sich in den Jahrzehnten nach 1989, nach der radikalen ethischen Entleerung im Sozialismus, einem radikalen Neoliberalismus, einem individualistischen Egoismus ohne ethische Schranke unterworfen. Der Gegensatz zwischen neuem Reichtum und sozialer Not ist im Alltag deutlich sichtbar. Die orthodoxe Kirche hätte hier eine Verantwortung, an die sie aber erst das Engagement der katholischen Caritas erinnern musste. Die kritische Zurückhaltung der Orthodoxie hat vor allem mit ihrer kritischen Rolle in der Zeit des kommunistischen Rumänien zu tun, als die Rumänische Orthodoxe Kirche als nationale Kirche geduldet

¹⁸ Horia-Roman Patapievici, *Omul recent. O critică a modernității din perspectiva întrebării „Ce se pierde atunci când ceva se câștigă?”*, București 2008.

und gefördert wurde, während etwa die katholische Kirche, und mit ihr die unierte, griechisch-katholische Kirche, als historisch und kulturell angeblich ausländische, nicht-nationale Kirche galt, die in wesentlich höherem Maße der Bespitzelung, Schikanen und Drangsalierung ausgesetzt war.

Die gescheiterte/unvollendete Transformation

Diese kritische Bilanz der politischen Kultur Rumäniens, wie sie oben in Umrissen geschildert wurde, sieht offiziell freilich anders aus. Rumänien hätte nach 1989 den Kommunismus weitgehend aufgearbeitet. Rumänien ist heute Mitglied der bedeutendsten europäischen und transatlantischen Staatenbünde. Am 29. März 2004 trat das Land der NATO bei, und wurde drei Jahre später, am 1. Januar 2007, auch Mitglied der Europäischen Union. Die kommunistische Vergangenheit lastet aber weiterhin auf der öffentlichen Debatte, was sich in der immer wieder registrierten Meinungsäußerung kundtut, dass es unter dem Kommunismus doch besser gewesen wäre, und der anhaltenden Debatte über die Frage, inwieweit die alten Eliten und Strukturen die Transformation behindert hätten. Der Begriff „Transformation“, genauso wie die Begriffe Modernisierung, Demokratisierung, Regimewechsel, Systemwechsel, Revolution, Zusammenbruch oder Transition, gewannen in den 1970er Jahren an Bedeutung, als sich in Osteuropa die Verheißung einer neuen Demokratisierung breit machte, und besonders nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime, um zu diagnostizieren, was erreicht wurde und was nicht¹⁹. Der Begriff „Transformation“ als Oberbegriff für alle Aspekte oder Formen des Systemwandels oder Systemwechsels kann mehrere Begriffe einschließen, wie zum Beispiel Regimewandel, Regimewechsel, Transition, Systemwandel und Systemwechsel²⁰. Transformation bezeichnet somit das gleichzeitige Auftauchen mehrerer interdependenter Prozesse, durch die alle gesellschaftlichen Teilsysteme radikalen Veränderungen unterworfen werden, etwa im Ökonomischen von der Planwirtschaft zur

¹⁹ Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden 2010, S. 62.

²⁰ Wolfgang Merkel, *Systemtransformation*. Wiesbaden 2010, S. 66.

Marktwirtschaft, im Politischen beim Übergang von der Diktatur zur Demokratie, wobei Transformation nicht mit Transition, dem Übergang von einem autokratischen zu einem demokratischen System gleichzusetzen ist²¹, da sich Transformation nicht nur auf den Übergang zu einer Demokratie bezieht²². Die Doppelstrategie der kommunistischen Regime gehört dazu, die die Unterstützung der Intellektuellen suchte, sie aber zugleich als Gefahr betrachtete. Intellektuelle dienten ebenso wie Vertreter der orthodoxen Kirche als Mittel, um dem Regime in den Augen der Öffentlichkeit die dringend benötigte Legitimität zu verschaffen²³. In jener Form der gesellschaftlichen Transformation, die die rumänischen Kommunisten propagierten, spielte gerade die Heroisierung der nationalen Vergangenheit, ihre Absetzung von der repressiven Rolle etwa der Ungarn, eine wichtige Rolle, die den Literaten zugewiesen wurde. Der sozialistische Realismus erachtete das Moment der Kunst als sekundär gegenüber der politischen Rolle der Literatur, die den Fortschritt zur vollendeten sozialistischen Gesellschaft und damit die Konsolidierung des Regimes fördern sollte. Wie Georgiana Leșu in ihrem 2013 erschienen Aufsatz über Propaganda und Ideologie in der rumänischen Literatur der 1950er Jahre anschaulich darstellte, lieferte die Literatur anhand fiktiver Geschichte die Identifikationsgrundlage mit der Ideologie und die lebenswirkliche Legitimation für die Monokratie der Partei, die für die Leserschaft viel

²¹ Die Transitionsforschung entstand im Zusammenhang mit politikwissenschaftlichen Analysen der Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika und Südeuropa, wobei die Voraussetzungen, Ursachen und Phasen der Demokratisierungsprozesse der verschiedenen Länder untersucht wurden.

²² Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden 2010, lassen sich die Transformationstheorien sich in vier große Kategorien einteilen: System-, Struktur-, Kultur- und Akteurstheorien, die alle die Merkmale, Ursachen, Erfolge oder Misserfolge verschiedener demokratischer Systemwechsel in sozialen Teilsystemen untersuchen. Die Systemtheoretiker untersuchen v.a. die Bereiche Wirtschaft und Politik, die Strukturalisten den Staat und die sozialen Klassen, die Kulturalisten Religion, Kultur und die sich daraus ergebenden sozialen Interaktionsbeziehungen; die Akteurstheoretiker die politische Handlungssphäre.

²³ Georgiana Leșu, „La vremuri noi, lecturi noi. Propagandă și ideologie în literatura românească a anilor 1950“, in: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu, *Între transformare și adaptare. Avatari ale cotidianului în regimul comunist din România*. București 2013, S. 20.

zugänglicher und nachvollziehbarer war als die historische und politische Fachwissenschaft. Die fiktiven Elemente verschwommen mit der Realität²⁴. Doch bei weitem nicht alle rumänischen Schriftsteller passten sich in ihren Werken der kommunistischen Ideologie an. Manche akzeptierten sofort die Zusammenarbeit, wie zum Beispiel Mihail Sadoveanu und George Călinescu, manche verhielten sich abwartend, bis sie schließlich doch nachgaben, wie etwa Tudor Arghezi oder Camil Petrescu. Andere verweigerten die Zusammenarbeit, so etwa der Kulturphilosoph, Dramatiker, Dichter und Übersetzer Lucian Blaga²⁵ und der Schriftsteller Vasile Voiculescu. Nachdem Blaga 1946 von seinem Lehrstuhl an der Universität Klausenburg entfernt worden war, arbeitete er an der dortigen Filiale des historischen Instituts der rumänischen Akademie. Blaga durfte bis 1960, ein Jahr vor seinem Tod, keine Texte mehr veröffentlichen und konzentrierte sich daher auf Gedichte, die erst nach seinem Tode erschienen, und auf Übersetzungen. Unter anderem entstand eine rumänische Übersetzung von Goethes *Faust*, von Werken Gotthold Ephraim Lessings und etlicher anderer klassischer und moderner Texte.

²⁴ *Ebenda*, S. 21-22.

²⁵ Lucian Blaga (1895-1961), aus dessen Werk nur wenig auf deutsch vorliegt, veröffentlichte sein erstes Drama „Zamolxe“ 1920 in der Zeitung *Voința*, wofür ihm die Rumänische Akademie 1921 den Adamachi-Preis zuerkannte. Auch die Universität Klausenburg zeichnete das Stück 1922 aus. In diesem Jahr erschienen auch seine ersten Gedichtübersetzungen in deutscher Sprache in der Czernowitzer Zeitschrift *Die Brücke*. 1924 und 1925 wohnte er in Lugosch und war Redakteur der Zeitungen *Voința* und *Patria*, Direktoriumsmitglied der Zeitschrift *Cultura* und ständiger Mitarbeiter der Zeitschriften *Gândirea*, *Adevărul literar și artistic* und *Cuvântul*. 1937 wurde er Mitglied der Rumänischen Akademie; seinen Antrittsvortrag hielt er über das Thema „Lobrede auf das rumänische Dorf“ (*Elogiul satului românesc*). Im Jahr 1939 wurde er Professor für Kulturphilosophie an der Universität Klausenburg. Nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch (der Nord-Siebenbürgen zu Ungarn schlug) begleitete er die Universität Klausenburg zu ihrer Zufluchtsstätte in Hermannstadt (1940-1946). 1946 wurde er Dozent (conferențiar) der literarischen und philosophischen Fakultät (1946-1948) und hatte bedeutenden Einfluss im Hermannstädter Literaturkreis (*Cercul literar de la Sibiu*) und auf Ion Desideriu Sârbu. 1943 war er Redakteur der Zeitschrift *Saeculum*, die ein Jahr lang erschien. Blagas philosophisches Werk gliedert sich in drei Trilogien: (1943) *Trilogia cunoașterii* (Trilogie des Wissens) in drei Bänden: *Eonul dogmatic*, *Cunoașterea luciferică*, *Cenzura transcendentă*; (1944) *Trilogia culturii* (Trilogie der Kultur) in drei Bänden: *Orizont și stil*, *Spațiul mioritic*, *Geneza metaforei și sensul culturii*; (1946) *Trilogia valorilor* (Trilogie der Werte): *Știință și creație*, *Gândire magică și religie*, *Artă și valoare*. Ein viertes Werk, *Trilogia gnoseologică*, blieb Projekt.

Blaga wurde 1956 von dem im französischen Exil lebenden Bazil Munteanu und von Rosa Del Conte für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen. Die Kommunistische Partei Rumäniens sandte jedoch eine Delegation nach Schweden, um die Verleihung des Preises an ihn zu verhindern. Diejenigen, die sich der kommunistischen Vereinnahmung verweigerten oder von vornherein ausgeschlossen waren, weil sie einer bürgerlichen, kritizistischen, ‚un-rumänischen‘ Ideologie huldigten, wurden marginalisiert, ihre berufliche Tätigkeit wurde entwertet, etliche wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt und umgebracht²⁶. Der Schwerpunkt der historischen Forschung lag auf dem 19. und 20. Jahrhundert²⁷. Die Vergangenheit wurde den Vorgaben des national-kommunistischen Dogmas angepasst bzw. neu interpretiert im Sinne neuer nationaler Mythen. Das kollektive Gedächtnis der rumänischen Gesellschaft sollte selbstbewusst und wehrhaft gemacht werden, nicht nur den Zwängen des kalten Krieges, sondern auch denen eines neuen Rumänien gehorchend, das sich von Moskau emanzipierte. Eines der bekanntesten und wirkmächtigsten Werke der neuen Literatur der 1950er Jahre war der Roman von Camil Petrescu „Un om între oameni“ in drei Bänden. Die Hauptfigur der Romane Petrescus ist der Revolutionär Nicolae Bălcescu, den der Autor gemäß kommunistischen Vorgaben gestaltete. Dahinter stand das Ideal des neuen Menschen, das nach Patapievici im neuen Jahrtausend in der Gestalt des postmodernen Relativismus, in der modernen Autonomie der Welt gegenüber transzendent begründeten Werten wiedererstehe²⁸. Die offizielle Literatur förderte nationale Heldenfiguren, seien sie einfache Arbeiter oder große Revolutionäre, wobei Nicolae Bălcescu zu den großen Revolutionären gehörte²⁹. Der Roman geriet jedoch rasch in Vergessenheit, nachdem in den 1960er Jahre auch

²⁶ Clara Mareș, „Între tipar și sertar. Strategii și opțiuni ale scriitorilor în anii '80“, in: Florin S. Soare, *Politică și societate în epoca Ceaușescu*, Bukarest 2013, S. 203-204.

²⁷ Angefangen mit der Revolution von 1821, die als Anfang der nationalen Wiedergeburt Rumäniens gilt, bis zum Ersten und Zweiten Weltkrieg.

²⁸ Stelian Gombos, Recenzie de carte: Horia Roman Patapievici „Omul recent“. In: *crestinOrtodox.ro*, 28. Juli 2009 [<http://www.crestinortodox.ro/religie/omul-recent-horia-roman-patapievici-125285.html>].

²⁹ Georgiana Leșu, „La vremuri noi, lecturi noi. Propagandă și ideologie în literatura românească a anilor 1950“. In: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu, *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din Romania*. București 2013, S. 31.

Werke mit differenzierten Themen gestattet waren. Zum Beispiel schrieb der sonst selten erwähnte Schriftsteller Ion Lancranjan, dem zu große Nähe zum Regime vorgeworfen wird, vor allem über das Landleben, über das Leben des rumänischen Bauern, wobei er wie Camil Petrescu vom Idealbild des Revolutionärs fasziniert war. 1975 brachte er den Roman „Caloianul“ heraus und 1979 den Roman „Fiul secetei“, deren Held ein kommunistischer Aktivist ist³⁰.

Mit der Revolution von 1989 änderte sich die Lage zumindest in der Literatur grundlegend. Die alten, überlebten und überstrapazierten Stereotypen wurden ad acta gelegt, die kreative Freiheit und auch der Meinung setzte sich zwar in den Köpfen der Literaten und Intellektuellen von einem Tag auf den anderen durch, in der Öffentlichkeit war sie jedoch nicht sofort präsent. Die Front der Nationalen Rettung versuchte über die von ihr kontrollierten Medien, die überlieferten Bilder nationaler und historischer Einheit weiterhin zu kommunizieren. Dagegen stand der Diskurs der Intellektuellen und Dissidenten, der einem radikalen Antikommunismus huldigte und alles das ablehnte, was vor 1989 in den überlebten, antifreiheitlichen und nationalistischen Kategorien gedacht und geschrieben worden war. Unter dieses Verdikt fielen selbst die Werke von Mihai Eminescu, George Calinescu, Tudor Arghezi, Marin Preda und anderen Größen der rumänischen Kultur. Wenn die Transformation in der Politik nicht stattfinden sollte, wollte man zumindest eine geistige Transformation in der Literatur, die die Schriftsteller nicht mehr zur Lüge zwingen würde. Das Hauptthema der frühen Werke der Zeit nach 1989 war das Leiden der Gesellschaft, das das kommunistische Regime verursacht hatte³¹. Die offizielle Zensur wurde aufgehoben, doch was erschien, waren neben Werken Verfemter wie Blaga vor allem die Klassiker der Nationalliteratur: der Band „Poezii“ von Mihai Eminescu, „Momente și schițe“ von Ion Luca Caragiale³², „Filozofia religiilor“ von Lucian Blaga,

³⁰ Cristian Sandache, *Literatură și ideologie în România lui Nicolae Ceaușescu*, Bukarest 2008, S. 167-173.

³¹ Ion Simuț, *Ce s-a întâmplat cu literatura română în postcomunism - Simptomatologie generală* [[http://www.romlit.ro/ce_s-a_ntmplat_cu_literatura_romn_n_postcomunism_-_simptomatologie_general](http://www.romlit.ro/ce_s-a_intmplat_cu_literatura_romn_n_postcomunism_-_simptomatologie_general), letzter Zugriff am 28.1.2015].

³² In Rumänien gilt Caragiale (1852-1912) nicht nur als der Begründer des komischen Theaters, sondern auch als einer der wichtigsten Mitbegründer des rumänischen Nationaltheaters überhaupt. Seine Werke, insbesondere die Komödien, sind hervorragende

„Oameni care au fost“ von Nicolae Iorga und andere. Betrachtet man sich die Literatur, die in den Jahren seit der Wende erschienen ist, ist der Anteil der Werke gewichtig, die sich mit der schweren totalitären Vergangenheit auseinandersetzen. Gabriel Liiceanu stellte in seinem Buch „Dragul meu turnător“ („Mein lieber Spitzel“) die Frage, warum Rumänien heute so aussieht wie in den letzten 23 Jahren, warum sich nichts Wesentliches geändert hätte. Es sei die Geschichte, so Liiceanu, eines historischen Diebstahls, ausgeführt von Leuten ohne Gewissen, mit der „Psychologie eines Pitbulls“³³. Lucian Boia erzielte einen Bestseller mit seinem Buch über die Frage, warum Rumänien anders ist („De ce este România altfel?“), in dem er gerade den heiklen, tabuisierten Fragen nach der vermeintlichen Einheit Großrumäniens, der rumänischen Mittäterschaft im Holocaust und den drastischen Konsequenzen des rumänischen National-kommunismus für die rumänische Psyche breiten Raum gewährt. Diejenigen, die das als Selbstzerfleischung, als Nestbeschmutzung und nicht als dringend notwendige Selbstanalyse betrachten, die die rumänische Gesellschaft gesunden könnte, stellen die Gegenfragen: Wenn man denn so sehr unter der kommunistischen Diktatur gelitten hat, warum schreibt man neue Bücher genau zu demselben Thema? Dass weiterhin Bücher über die damalige Zeit, neue Interpretationen und Analysen der damaligen Ereignisse erscheinen, ist für diese Kreise Indiz, dass die kritischen Autoren noch in der Vergangenheit leben, nicht dass die rumänische Gesellschaft weiterhin an Verwundungen leidet, die sie sich weigert wahrzunehmen.

Rumänien vor und nach 1989

Ziel der Transformation, die auch in anderen ehemals kommunistischen Ländern nicht ohne Reibungen ablief, war es, das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft demokratischer und offener zu

Beispiele des rumänischen kritischen Realismus. Den literaturgeschichtlich bedeutendsten Einfluss übte Caragiale auf das absurde Theater von Eugène Ionesco. Dieser schrieb in seinen Notes et contre-notes: „I.L. Caragiale ist vielleicht der größte unbekannteste dramatische Autor.“ Vor allem Caragiales Gesellschaftskritik und sein ausgeprägter Sprachhumor sind in den Stücken Ionescos erkennbar.

³³ Gabriel Liiceanu, *Dragul meu turnator*. București: Humanitas, 2013.

machen³⁴. In Rumänien stand und verlief die Sache jedoch von Anfang an anders. Die Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft war nicht das Ergebnis eines Kompromisses, der die gegenseitige Akzeptanz beider Seiten einschließt, sondern die Beziehung wurde von der sozialistischen Partei umgewandelt, sie setzte die Grenzen und Bedingungen fest. Es gab keinen realen Dialog zwischen Partei und Gesellschaft, sie wollte die Gesellschaft nach den eigenen kommunistischen Voraussetzungen umwandeln. Nach 1957 setzte die KPR (rumän. PRM) die rücksichtslose Industrialisierung des Landes unbeirrt fort, drang auf die Ideologisierung der Arbeiterklasse und verwahrte sich entschieden gegen jede Art von Reform, wie sie in kommunistischen Ländern wie Ungarn, Polen oder der Tschechoslowakei stattfanden. Während in Polen und Ungarn zum Beispiel die Religion teilweise geduldet wurde, wurden in Rumänien Klöster geschlossen und Kirchen von der unierten an die orthodoxe Kirche übertragen³⁵. Die Industrialisierung Rumäniens brachte die Umsiedlung, Urbanisierung und zuletzt die Zerstörung vieler Dörfer mit sich, wobei das eigentliche Ziel, die Hebung des Lebensstandards gründlich verfehlt wurde, was die Unzufriedenheit wachsen ließ. Die PRM hat bis zu ihrem Untergang ihre Haltung gegenüber der Gesellschaft nicht geändert, man suchte keinen Mittelweg, der sich an den Interessen von Partei und Gesellschaft orientiert hätte. Die Interessen der Partei hatten die der Gesellschaft zu sein. Die Haltung der rumänischen Gesellschaft zum kommunistischen Staat kann man am besten mit einem politischen Witz erklären: „Welche ist Ihre Haltung zur sozialistischen Regierung? Es ist genau dieselbe Haltung, die ich zu meiner Frau habe: ein bisschen liebe ich sie, ich habe ein bisschen Angst vor ihr, ich betrüge sie ein wenig, manchmal würde ich sie gerne wechseln, aber generell habe ich mich daran gewöhnt.“³⁶ Dieser Witz zeigt, wie gering die Möglichkeiten der rumänischen Gesellschaft waren, sich frei zu äußern und Veränderungen einzufordern. Die Option, das Regime könne untergehen, kam bis zuletzt

³⁴ Cezar Stanciu, „Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă“. O abordare comparativă, in: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu: *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din România*, Bukarest 2013, S. 190.

³⁵ Cezar Stanciu, *Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă*. București 2013, S. 191-197.

³⁶ Maria Dana Niculescu, *Bancurile politice*. Bukarest 1999.

in der Vorstellungswelt vieler Rumänen nicht vor. Dass es dennoch unterging, dafür werden mehrere Gründe diskutiert.

Der Kommunismus kann als eine politische Religion betrachtet werden, die versuchte, das Volk zu seinen säkularen Lehren zu bekehren. Der Glaube schwand mit der Einsicht, dass das Heilsversprechen nicht erfüllt wurde. Der Lebensstandard sank beständig, stagnierte auf niedrigem Niveau, die Löhne fielen, die Preise stiegen, der Kommunismus verlor seine Legitimität durch die inhärenten logischen Mängel seiner Theorie³⁷. Die Unzufriedenheit verstärkte sich, da die Rumänen die Lebensverhältnisse in anderen kommunistischen Länder kannten, wo zumindest vorsichtige Reformen eingeführt worden waren. Innerhalb der kommunistischen Partei bildete sich eine Opposition, die Ceaușescu jedoch nicht aus prinzipiellen, ideologischen Gründen kritisierte, sondern seine Gesamtstrategie, die forcierte Industrialisierung, die schweren Schäden für die Landwirtschaft, seine Reformfeindlichkeit im Auge hatte, weil sie das Volk der Partei entfremdete und so die Machtbasis gefährdete. Da Ceaușescu seine eigene Macht beständig ausweitete, wurden die Befugnisse und Privilegien der übrigen Mitglieder der Parteiführung eingeschränkt und reduziert³⁸. Auf dem Lande häuften sich die Proteste gegen niedrige Preise und die Wiedereinführung des Quotensystems, in den Fabriken und Bergwerken murrten die Arbeiter und Kumpel über die Einführung des Leistungslohns. Immer häufigere Streiks waren die Folge. Schließlich fand zwischen dem 16. und 25. Dezember 1989 eine Reihe von Protesten, Straßenkämpfen und Demonstrationen statt, die das Ende der kommunistischen Regimes andeuteten. Ceaușescu und seine Frau wurden hingerichtet und einige seiner Mitarbeiter zu Haftstrafen verurteilt. Es gehört zur Paradoxie Rumäniens, dass es einerseits das einzige Land Osteuropas ist, wo eine Revolution stattfand, in der die kommunistischen Führer hingerichtet wurden; andererseits aber diese Hinrichtung als inszeniertes Fanal erscheint, das als Fassade der Eliten diente, um ihre Herrschaft in die neue Zeit zu retten.

³⁷ Vgl.: Cosmin Budeanca, Florentin Olteanu: *Sfârșitul regimurilor comuniste. Cauze, desfășurare și consecințe*. Cluj-Napoca 2011, S. 14-17.

³⁸ Anneli Ute Gabanyi, *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*, München 1998, S. 56f.

Das erklärt die Ansicht vieler Rumänen und etlicher rumänischer Intellektueller, sie wären um ihre Revolution betrogen worden, dass der Kommunismus in Rumänien seinen Untergang überlebt hätte. Auf die Revolution folgte die Wahl der rechten Hand des hingerichteten Diktators, des zwar später von Ceaușescu marginalisierten Ion Iliescu zum Präsidenten, des Kandidaten der Front der Nationalen Rettung (FSN), die offiziell die Wiederherstellung der Demokratie und der Freiheit forderte. Eine Mehrheit schien die Vergangenheit Iliescus nicht zu stören. Sie sollte ihn schließlich für zwei volle Mandate in das höchste Staatsamt wählen. Er selbst präsentierte sich in seinen Memoiren, die 2014 erschienen, als Opfer, der stets nur das Beste für Rumänien gewollt hätte. Die FSN benannte sich in die heutige Sozialdemokratische Partei (PSD), zu der sich eine wachsende Zahl neuer Parteien und Bürgerorganisationen gesellte. Marian führt für die Jahre 1990 bis 2012 insgesamt 199 Parteien und Parteiverbünde auf³⁹. Verschiedene Bürgerorganisationen wandten sich gegen die FSN, weil mit ihr die Kommunisten weiterhin an der Macht wären, so zum Beispiel die *Bürgerliche Allianz* (Alianța Civică). Ein Teil ihrer Mitglieder wünschte, die Allianz sollte auch politisch tätig werden, ein anderer Teil, sie solle nur als Wächter der öffentlichen Moral agieren, was letztlich zur Abspaltung der PAC (Partei der Bürgerlichen Allianz) führte. Keine von beiden konnte jedoch lange überleben. Durch den Verlust der Legitimität der Bürgerorganisationen erschienen verschiedene Nicht-regierungsorganisationen, wobei sich das Vertrauen und das Engagement der Rumänen in Grenzen hielten⁴⁰. Erst nach 1999, als die Europäische Union begann, den nichtstaatlichen Sektor finanziell zu unterstützen, weil Rumänien der Union beitreten wollte, änderte sich die Lage. Die NGOs bekamen eine wachsende Rolle als öffentlicher Akteur und eine steigende Zahl von Rumänen begann sich zu engagieren⁴¹.

Nicht nur dass Literatur, die vor 1989 verboten gewesen war, wieder erscheinen konnte, gehörte zu den Änderungen, die sich vor allem gegen Ende der 1990er Jahre bemerkbar machten, auch der Religion wuchs

³⁹ Cosmin Gabriel Marian, *Romanian Parliamentary Elections 1990-2012. Stability and Stir*. Frankfurt a.M. 2013, S. 131-136.

⁴⁰ Vgl.: Marc Stegherr, „Jugend und Politik in Rumänien. Zwischen Politikverdrossenheit und neuem Engagement“. In: Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr./Ingruber, D./Duffek, K. (Hrsg.): *Jugend und Politik. Generationendialog oder Gesellschaftskonflikt?* Wien 2015.

⁴¹ Florin Abraham, *România de la comunism la capitalism*, Bukarest 2006, S. 547-555.

eine wieder höhere öffentliche Bedeutung zu. Eine wirkliche Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fand indes bis heute nicht statt, trotzdem Verbände und Vereine der Opfer etwa des Terrors der Securitate entstanden. Parteien, Historiker, Bürgerorganisationen, Intellektuelle, ehemalige politische Häftlinge und die rumänische Öffentlichkeit drängten darauf, die Verbrechen des staatlichen Sicherheitsdienstes aufzuklären. Als ein Antrag eingereicht wurde, eine Liste mit den Namen aller Mitglieder der ehemaligen Securitate zu veröffentlichen, geschah nichts. Die Regierung Iliescu ignorierte aus naheliegenden Gründen den Antrag. Erst unter der Präsidentschaft des bürgerlichen Politikers Emil Constantinescu im Jahr 1999, also zehn Jahre nach der Revolution, wurde ein Gesetz für den Zugang zu den Akten der ehemaligen Securitate erlassen. Das „Nationale Kollegium zum Studium der Securitate-Archive“ (CNSAS) wurde gegründet, das alle Kandidaten für öffentliche Ämter überprüfen sollte, ob sie Kontakte zur ehemaligen Securitate hatten und für eine Aufklärung des kommunistischen Terrors in Rumänien sorgen würden. Viele waren jedoch der Meinung, man sollte das Geld nicht für die Arbeit der CNSAS verschwenden, sondern es in die Gestaltung der Zukunft investieren⁴². Dass genau das das Ziel des Kollegiums war, wussten diejenigen, die ihre Positionen durch die Arbeit des Kollegiums in Gefahr sahen, durch eine Verleumdungskampagne gegen Constantinescu vergessen zu machen. Der Bruch, in den die nicht aufgearbeitete Geschichte die rumänische Gesellschaft teilt, ist auch an den Anstrengungen gerade der großen Parteien abzulesen, jeden Eindruck einer Spaltung zu vermeiden. Umfragen ergeben das paradoxe Bild, dass zwar Korruption und Klientelismus angeprangert werden, aber dennoch der Wunsch nicht nach politischer, weltanschaulicher Differenzierung obwaltet, sondern nach Einheitlichkeit, nach Politik zum Nutzen aller. Dass damit Wettbewerb verbunden ist, überlagert der aus der Zeit vor 1989 rezente Einheitsmythos.

Paradigmatisch ist die Einschätzung eines jungen Studenten der Klausenburger Universität, der meinte, kommunistische Einflüsse auf die gegenwärtige rumänische Gesellschaft gebe es nach wie vor: „Da man die Täter der damaligen Greuelthaten unbedingt bestrafen wollte, konnte man

⁴² Daniela Oancea, *Mythen und Vergangenheit. Rumänien nach der Wende*, unter: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/4577/1/Oancea_Daniela.pdf, letzter Zugriff am 29.1.2015, S.163-170.

sich nicht auf einen neuen Beginn konzentrieren, was die Entwicklung des Landes verlangsamte. Es gibt nicht wenige, die behaupten, dass es damals viel besser war als heute. Obwohl bei der Hinrichtung Ceaușescus keiner Mitleid gezeigt hat, sieht die Sache heute ganz anders aus. Man fühlt sich irgendwie schuldig dafür. Man sieht ihn als sehr strengen Führer, vor dem man Angst hatte, was jedoch auch gut sein kann, denn zu seiner Zeit machte die Justiz ihre Arbeit sehr gut. Heute macht jeder, was er will. Heißt das, dass zu viel Freiheit irgendwie auch schaden kann? Die Meinungen sind geteilt. [...] Der Kommunismus hatte seine guten und schlechten Seiten. Vielleicht wenn man nicht so zielorientiert gewesen wäre, wenn man sich nicht nur auf die Zukunft gerichtet hätte, sondern auch auf die Gegenwart und auch die Meinungen und Bedürfnisse der Bevölkerung eine wichtigere Rolle gespielt hätten, hätte der Kommunismus mehrere Chancen zum Überleben gehabt. Das werden wir jedoch nie wissen. Eins ist jedoch klar, der Kommunismus hat die Erinnerung der Rumänen sehr stark geprägt...“

Er prägte auch noch die politische Haltung, die die Öffnung zu einer funktionierenden Zivilgesellschaft, einer aktiven Bürgergesellschaft behindert, die sich nicht als Objekt des Regierungshandelns, sondern als aktiv gestaltend versteht. Die alten Machteliten mögen noch im Besitz der Strukturen, der Möglichkeiten sein, politische Meinungsbildung und selbst Wahlausgänge über die konservativen Kanäle zu manipulieren, doch ein Aufbruch ist auch in Rumänien, mit mehr als zwanzig Jahren Verspätung, festzustellen. Die alten Eliten unterlagen im Herbst 2014 der Massenmobilisierung über die sozialen Medien. Facebook hatte in Rumänien im Herbst 2014 fast neun Millionen Mitglieder, mehr als das rumänische staatliche Fernsehen regelmäßige Zuschauer hat. Die Nagelprobe kam, als rumänische Staatsbürger im November 2014 vor den Wahllokalen in Paris, Berlin oder London anstanden, um ihre Stimme in der Präsidentschaftswahl abzugeben. Gegeneinander standen der Kandidat der rumänischen Sozialdemokraten, Premierminister Victor Ponta, der bereits durch diverse Skandale, ein manipuliertes Amtsenthebungsverfahren gegen den Staatspräsidenten und Intimfeind Băsescu und einen gefälschten akademischen Titel von sich reden gemacht hatte, und der Bürgermeister von Hermannstadt/Sibiu, Klaus Johannis, der das Zentrum seiner Heimatstadt renoviert und sonst weniger durch Skandale als durch effizientes Wirtschaften, Nüchternheit und Geradlinigkeit aufgefallen war. Als man den vor den Konsulaten und Botschaften wartenden rumänischen

Staatsbürgern erklärte, sie kämen wahrscheinlich nicht mehr an die Reihe, und sich der Verdacht erhärtete, dass man die Zahl der Mitarbeiter bewusst niedrig gehalten hatte, um den Diaspora-Rumänen die Stimmabgabe zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen, erhob sich auf Facebook und anderen Internet-Foren ein Proteststurm, der schließlich auch Änderungen erzwang. Auch über Facebook und verschiedene Internetseiten lief ein Aufruf, der besagte, dass sich Rumänien erst vom Kommunismus verabschiedet haben würde, wenn sich Iliescu vor Gericht dafür verantwortet hätte, dass er Mitte Juni 1990 die Minenarbeiter nach Bukarest rief und diese dann mehr als 3.500 friedliche Demonstranten zusammenschlugen⁴³ – was im Herbst 2015 zum maßlosen Erstaunen der allermeisten Rumänen tatsächlich passieren sollte. Die junge rumänische Generation nutzt die neuen technischen Möglichkeiten der politischen Kommunikation, um jene 25 Jahre aufzuholen, um die man nicht nur sie betrogen hat. Mancher sieht den Silberstreifen am Horizont, andere sehen neue Gefahren für einen offenen politischen Diskurs heraufziehen, etwa in Gestalt der politischen Korrektheit⁴⁴, die nun auch in Rumänien angekommen sei.

⁴³ George Mioc, *România nu se va despărți comunism până când Iliescu nu răspunde în fața Justiției*, 14. Juni 2015 [<http://www.nasul.tv/romania-nu-se-va-desparti-comunism-pana-cand-iliescu-nu-raspunde-in-fata-justitiei/>].

⁴⁴ Rémi Brague schreibt dazu: „Certaines de ces vérités officielles sont douces comme la publicité, d'autres nettement plus dures, comme la propagande d'un régime totalitaire. Entre les deux se déploie un arc-en-ciel de formes intermédiaires dont le politically correct est une des plus visibles. Une montée aux extrêmes est toujours possible. Au nom de quoi s'opposer à de telles tentatives? Pascal avait déjà vu le phénomène: „Lorsqu'on ne sait pas la vérité d'une chose, il est bon qu'il y ait une erreur commune qui fixe l'esprit des hommes [...] car la maladie principale de l'homme est la curiosité inquiète des choses qu'il ne peut savoir, et il ne lui est pas si mauvais d'être dans l'erreur que dans cette curiosité inutile.“ (Blaise Pascal: *Pensées*, §18 *op. cit.*, t. 1, S. 29f.) De cette situation surgit la nécessité de l'idéologie, qui comble le vide de sens laissé par la science. C'est pourquoi l'idéologie adopte la forme même du creux que laisse celle-ci et, de ce fait, singe la science. Il n'y aurait pas de léninisme sans l'économie politique et sa critique par Marx; il n'y aurait pas de nazisme sans la théorie de l'évolution selon Darwin. L'idéologie est censée être „vraie“. Lénine l'a dit en 1913: „La doctrine de Marx est toute-puissante, parce qu'elle est correcte.“ Elle singe la religion et utilise des affects religieux pour les faire porter sur des objets prétendument accessibles à la science. En matière de politique, la vérité es moins efficace que le mensonge. On a même fait remarquer qu'un gros mensonge passe mieux qu'un petit.“ [Brague, R.: *Modérément moderne* (Kapitel „La vérité officielle: l'idéologie). Paris 2014, S. 215f.].

Literaturangaben

1. Abraham, Florin (2006), *România de la comunism la capitalism*, București: Tritonic.
2. Assmann, Jan (2009), *The Price of Monotheism*, Stanford.
3. Boia, Lucian (2003), *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Böhlau: Köln.
4. Boia, Lucian (2014), *Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkriegs*, Berlin.
5. Bolz, Norbert (2007), *Das ABC der Medien*. München.
6. Brague, Rémi (2014). *Modérément moderne*. Paris.
7. Budeanca, Cosmin/Olteanu, Florentin (2011). *Sfârșitul regimurilor comuniste. Cauze, desfășurare și consecințe*. Cluj-Napoca.
8. Cesereanu, Ruxandra (1998). *Călătorie spre centrul infernului. Gulagul în conștiința românească*. Editura Fundației Culturale Române, București.
9. Cesereanu, Ruxandra (2003), *Imaginarul violent al românilor*, Humanitas: București.
10. Cesereanu, Ruxandra (2004), *Lunacies. Poems*, translated by Adam J. Sorkin, Claudia Litvinchievici and Ruxandra Cesereanu, New York City: Meeting Eyes Bindery.
11. Cesereanu, Ruxandra (2008), *Crusader woman*, Poems translated by Adam J. Sorkin with Ruxandra Cesereanu, Claudia Litvinchievici and Mădălina Mudure, Introduction by Andrei Codrescu, Afterword by Călin-Andrei Mihăilescu, Boston: Black Widow Press.
12. Cinpoș, Radu (2012), *The Extreme Right in Contemporary Romania*, Friedrich-Ebert-Stiftung.
13. Climescu, Alexandru (2013), *Extremismul de dreapta online în România*, Institutul National pentru Studirea Holocaustului din Romania „Elie Wiesel“/Friedrich-Ebert-Stiftung.
14. Foucault, Michel (2009), *Die Regierung des Selbst und der anderen*, Frankfurt a.M.: Vorlesung am Collège de France 1982/83.
15. Foucault, Michel (2010), *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen*, II, Frankfurt a.M.: Vorlesung am Collège de France 1983/84.

16. Gabanyi, Anneli Ute (1998), *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*, München.
17. Habermas, Jürgen (1990), *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M.
18. Kepplinger, Hans Mathias (2012), *Die Mechanismen der Skandalisierung, Zu Guttenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co. Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht*, München.
19. Kepplinger, Hans Mathias (2010), „Die gescheiterte Skandalisierung von Thilo Sarrazin“, in Jürgen Bellers (Hrsg.): *Zur Sache Sarrazin*, Münster: Lit-Verlag.
20. Leșu, Georgiana (2013). „La vremuri noi, lecturi noi.” Propaganda si ideologie in literatura romaneasca a anilor 1950, in Jinca, Luciana M.; Bosomitu Stefan: *Intre transformare si adaptare. Avataruri ale cotidianului in regimul comunist din Romania*. București.
21. Mareș, Clara (2013), *Între tipar și sertar. Strategii și opțiuni ale scriitorilor în anii '80*, in: Soare, Florin S.: *Politica și societate în epoca Ceaușescu*, București.
22. Marian, Cosmin Gabriel (2013), *Romanian Parliamentary Elections 1990-2012. Stability and Stir*, Frankfurt a.M.
23. Merkel, Wolfgang (2010), *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Wiesbaden.
24. Meyer, Th. (2015), *Die Unbelangbaren. Wie politische Journalisten mitregieren*, Berlin: Edition Suhrkamp.
25. Mungiu-Pipidi, Alina (2010), *A Tale of Two Villages. Coerced Modernization in the East European Countryside*, Budapest.
26. Mungiu-Pipidi, Alina (ed.) (2010), *Ottomans into Europeans: State and Institution Building in South-Eastern Europe*, London: Hurst; Boulder: Columbia University Press.
27. Mungiu-Pipidi, Alina (ed.) (2004), *Nationalism after Communism, Lessons Learned from Nation and State Building*, New York and Budapest: Central European University Press.
28. Mungiu-Pipidi, Alina (2012), „Beyond Tocqueville. The Role of Collective Action in Controlling Corruption“, in *Journal of Democracy*, Vol. 24, 1/2013.

29. Mungiu-Pipidi, Alina (2012), *Struggling with Media Capture*, in: *Understanding Media Policies*, with Cristian Ghinea, edited by Evangelia Psychogiopoulou. Palgrave Macmillan.
30. Mungiu-Pipidi, Alina (2011), "Civil Society and Control of Corruption: Assessing Governance of Romanian Public Universities", in *International Journal of Educational Development*, Vol. 31, Issue 5/2011.
31. Mungiu-Pipidi, Alina et al. (2011), *Beyond perception. Has Romania's governance improved after 2004?*, in *Romanian Journal of Political Science*, Vol. 11, Issue 1/2011.
32. Mungiu-Pipidi, Alina/Althabe, Gerard (2010) *A Tale of Two Villages. Coerced Modernization in the East European Countryside*, Budapest, New York: Central European University Press.
33. Mungiu-Pipidi, Alina/Krastev, Ivan (2004), *Nationalism after Communism. Lessons Learned from Nation and State Building*, New York/Budapest: Central European University Press.
34. Mungiu-Pipidi, Alina (1996), *Die Rumänen nach '89. Sozio-Politische Studien*, (orig.: Humanitas, București 1995), Tmisoara: Friedrich-Ebert-Stiftung.
35. Niculescu, Maria Dana (1999), *Bancurile politice*, București.
36. Patapievi, Horia-Roman (2008), *Omul recent. O critică a modernității din perspectiva întrebării „Ce se pierde atunci când ceva se câștigă?”*, București: Humanitas.
37. Patapievi, Horia-Roman (2015), *Partea Nevăzută Decide Totul*, București: Humanitas.
38. Sandache, Cristian (2008), *Literatura si ideologie in Romania lui Nicolae Ceaușescu*, București: Mica Valahie.
39. Stanciu, Cezar (2013), "Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă. O abordare comparativă", in Jinca, Luciana M./Bosomitu, Stefan (eds), *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din România*, AIICCMER, Vol. VIII/2013.
40. Stegherr, Marc (2016), „Ungarischer Regionalismus im rumänischen Siebenbürgen. Die notwendige Wiederentdeckung des multiethnischen Osteuropa im 21. Jahrhundert“, in *Ungarisches Jahrbuch*, München: Ungarn-Institut.

41. Stegherr, Marc (2015), „Jugend und Politik in Rumänien. Zwischen Politikverdrossenheit und neuem Engagement“, in Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr./Ingruber, D./Duffek, K. (Hrsg.): *Jugend und Politik. Generationendialog oder Gesellschaftskonflikt?*, Wien.
42. Stegherr, Marc (2014), „Aurel Popovici. Vordenker eines föderalen Europa“, in Böttcher, W. (Hrsg.), *Klassiker des europäischen Denkens. Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte*, Baden-Baden.
43. Stegherr, Marc (2013), „Die Europa-Diskussion in Rumänien – zwischen Illusionen und Realitäten“, in Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr. u.a. (Hrsg.), *Wir sind EU-ropa. Von vielen EU-Öffentlichkeiten zu einer europäischen Öffentlichkeit*, Wien: Edition netPOL – Politische Kommunikation.
44. Stegherr, Marc (ed.) (2010), *Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess. VS Verlag für Sozialwissenschaften*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
45. Zick, Andreas/Klein, Anna (2014), *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*, Bonn: Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melze.

